Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., September 21. 1859.

Republikanische Volks-Staats-Ernennungen.

Für Auditor-General:

Achtb. Thomas E. Cochran

von York Caunty.

Für Landmesser-General:

Gen. William H. Keim,

von Berks Caunty.

Die Caunty-Versammlung.

Die Republikanische Volks-Caunty-Versammlung, um ein Caunty-Ticket in Ernennung zu bringen, findet bekanntlich am nächsten Samstage, am Gasthause von Salomon Wenner, in Süd-Wheithall, Lecha Caunty, statt, und es ist der Wunsch vielseitig ausgedrückt worden, daß derselben zahlreich beigewohnt werden mag. Ja von allen Wards, Taunschips und Boroughs sollten Stimmgeber zugegen sein, damit die Gesinnungen überhaupt somit eingezogen, und ein recht populäres Ticket aufgestellt werden mag. Wohnt daher alle unserer Caunty-Versammlung bei, die Ihr gegen die jetzige verdorbene National-Regierung und gegen die Ausbreitung der verhaßten Sclaverei sind, so wie ferner zu Gunsten eines beschützenden Tariffs, welcher allein uns im Norden in einen solchen Zustand versetzen kann, in dem wir zu sein wünschen, und welchen Tariff wir nie durch unsere Gegner erhalten können, wie die Erfahrung uns nur zu deutlich gelehrt hat,—und ebenfalls Alle die Ihr gegen unsere hohen Caunty-Taxen und gegen die demokratischen Verschwendungen in diesem Caunty seid—und schließlich Alle, die Ihr mit Verachtung auf die Bemühungen der National-Regierung gesehen habt, als dieselbe versuchte dem Volk von Kansas jene verhaßte Lecompton Constitution aufzuzwingen,—ja wohnet Alle bei, und stellt die besten Männer als Candidaten für die verschiedenen Aemter bei der nächsten Wahl auf—und gibt den Stimmgeber alle nur erdenkliche Gelegenheiten, für sich selbst zu handeln, und wollen sie dann dies dennoch wieder nicht thun, und abermals für schlechte und corrupte Candidaten, und geradezu für freien Handel und hohe Taxen stimmen, so haben sie dann doch auch selbst die Schuld davon zu tragen. Wir haben aber das Vertrauen daß die ehrlichen Stimmgeber sich nicht wieder verleiten laßen werden, gegen sich selbst zu stimmen, blos um den südlichen Sclavenhalter und Freihändlern, so wie den nördlichen Taxhelden und Aemterjäger zu gefallen. Die Zeit muß es aber lehren ob unsere Gedanken richtig sind.

Stimmen gegen eigene Intereßen.

Es gibt, wie dies durchaus nicht zu bestreiten ist, in diesem Staat viele Stimmgeber, welche trotzdem daß ihnen bei jeder Wahl die Fragen, welche zu entscheiden sind, ganz deutlich vorgelegt werden, dennoch bei allen solchen Wahlen gegen sich selbst und somit auch gegen ihre eigne Intereßen stimmen. Es ist hier keineswegs unsere Absicht dieselbe deßwegen zu beleidigen, indem wir deren Antriebe vielleicht nicht kennen. Sollte es aber Stimmgeber geben, denen es bewußt ist, daß sie gegen ihre eigne Intereßen stimmen, indem sie mit unserer Gegenparthei handeln, zu denen möchten wir hier doch sagen: Eure Laufbahn ist in der That keine löbliche, und dieselbe konnte Euch vielleicht früher oder später viel Leidwesen verursachen.—Manche Leser könnten vielleicht hier denken: Was in aller Welt wird dann ein freier Bürger so thörigt handeln und gegen seine eigne Intereßen und somit auch gegen das Wohl des Landes stimmen? Wir versichern aber dennoch, daß es viele solche Bürger gibt, und wer sich unterfteht uns in Bezug auf diesen Ausdruck zu widersprechen, der kann in der That die Wahrheit nicht liehen—indem wir nicht eine geringe Zahl solcher Bürger selbst in diesem Caunty haben, welche sich dies haben zu Schulden kommen laßen.

Es ist doch einem jeden bewußt, mag er auch sein wer er immer will, daß die Republikanische Parthei von feher einem beschützenden Tariff das Wort redete, und eben so bekannt ist es, daß unsere Gegenparthei die Freihandels Parthei ist, wenigstens ihre 1856 Cincinnati Platform sagt ja selbst, daß die Zeit für freien Handel durch die ganze Welt gekommen sei. Nun ist es doch auch eine ausgemachte Sache, daß wenn wir wirklich freien Handel haben wollen, daß wir Eisen nicht so wohlfeil machen können wie dies im Auslande geschieht, das heißt wenn nicht der Arbeiter für 10 und 20 Cents das Tages arbeiten soll. Dies muß doch allerseits zugegeben werden. Nun was thut bei einer jeden Wahl eine große Mehrheit der Eigner von Eisenerz-Gruben, Erz-Fuhrleute und Erzgräber? Daß diese meistens mit der sogenannten demokratischen Parthei stimmen, dies ist allen Stimmgeber dieses Caunties bekannt, und so muß ihnen die handgreifliche Thatsache ebenfalls bekannt sein, daß alle Solche, die auf diese Weise mit unsern Gegnern stimmen, auch zugleich ihre Stimmen gegen sich selbst oder ihre eigne Intereßen eingeben.—Es ist beinahe unglaublich daß es solche Bürger gibt, aber es kann und darf nicht geleugnet werden, daß es viele von der Art gibt. Was mögen aber die Beweggründe einer solchen Handlungsweise sein? Dieselbe alle anzuführen die uns bekannt sind, dies würde uns der Raum nicht erlauben, und daher wollen wir für heute nur einige anführen. Bei einigen geschieht dies weil sie meinen ihre Vater hätten ebenfalls auf die demokratische Parthei gestimmt — ohne dabei zu bedenken, daß jene Parthei damals auch Grundsätze hatte, was gegenwärtig aber keineswegs der Fall ist — sondern es ist dieselbe jetzt nur noch ein verdorbenes und corruptes Drathwerk. Andere mögen vielleicht aus Mißgunst gegen uns stimmen, indem sie der Republikanischen Parthei die Gewalt nicht gönnen—Und wieder andere mögen dies vielleicht thun, weil sie einen Haß gegen diesen oder jenen Republikaner haben, u. s. w. Aber alle diese sind durchaus keine hinlängliche Ursachen, um irgend ein Stimmgeber zu bewegen, gegen sich selbst, gegen seine eigne Intereßen, gegen das Wohlergehen seines Vaterlandes und selbst gegen seine eigne Kinder zu stimmen—wodurch denselben das Brod von ihrem Munde genommen wird.

Wir haben eine Regierungsform die ihres Gleichen nirgendswo hat—wenn wir aber aus solchen falschen Gründen wie obengedacht, selbst gegen unser Land handeln, dann ist es nicht möglich daß sie fortbestehen kann. Denn blickt zum Beispiel einmal auf unsere jetzige National Regierung hin—handelt dieselbe nach dem Geiste unserer so weislich angenommenen Regierungsform? Dies wird doch niemand behaupten—denn wer der Parthei und nicht wer dem Lande die großten Dienste geleistet hat, der wird mit einem Amte belohnt, ja einerlei ob die Partheidienste ehrlich waren oder nicht, er muß zu einem Amte angestellt werden—bei welchen Gelegenheiten nur zu oft die ehrlichsten und besten Beamten ihrer Stellen entsetzt und Raum für die infamsten Taugenichtse gemacht wird. Und gerade auf obengedachte Weise ist diese Regierung in Gewalt gekommen. Kann man nun denken daß die Freiheiten unseres Landes hinfort bestehen können, wenn derjenige der ehrlich, und für die Intereßen des Landes besorgt ist dem unehrlichen Großschreier, der nur für wenige verdorbene Drahtzieher Dreckarbeit verrichtet hat, hintenan gesetzt wird? Daß dies geschieht und nur schon zu oft unter der jetzigen Regierung geschehen ist—dies ist ebenfalls allen Stimmgebern als reine Wahrheit bekannt, — und wer die Sache daher reiflich überlegt, der muß zu dem Schluß kommen, daß auf diese obige Weise unsere Regierung von Tag zu Tag schlechter werden muß.

Es ist daher nach unsern Ansichten hohe Zeit, daß sich alle ehrliche Bürger von unserer Gegenparthei — welche uns in den Vereinigten Staaten regiert hat, bis unsere fleißigen Arbeiter brodlos gewesen sind, und dies in der Kürze unumgänglich wieder werden müßen, wenn nicht der übermäßigen Einfuhr von fremden Waaren Einhalt gethan wird—und uns ferner in dem Caunty regiert, bis wir einen ungeheuern Caunty-Tax zu bezahlen haben—losreißen; denn so lange sie ihrer alten Parthei ankleben, wird die Aemter-Austheilung gerade nach obigem Plane fortgesetzt werden, wovon die Folgen sind, daß nicht für das Wohl des Caunties und des Landes sondern nur für das Wohl der Parthei, die uns bereits bis zu einem großen Belauf ruinirt hat, gesorgt wird. Auf die Intereßen der Arbeiter wird durchaus nicht hingesehen, und denselben noch sogar auf eine indirekte Weise gedroht, freien Handel einzuführen, wodurch ihr Taglohn bis auf 10 u. 20 Cents hinabfallen müße — und wenn dann die Arbeiter auch noch gegen sich selbst stimmen, und einen solchen Tagelohn hinlänglich heißen, dann in der That ist es kein Wunder wenn sie nicht sehen konnen, daß für sie gesorgt ist, Wir haben den Arbeitern und Taxbezahlern nichts vorzuschreiben—und thun konnen sie wie sie wollen—aber wir rathen ihnen obige Gedanken recht zu beherzigen, und thun sie das, so werden sie bald einsehen lernen, daß es ihre heilige Pflicht ist, für sich selbst zu sorgen—und daß wenn sie dies thun, werden sie auch bald belehrt sein, daß eine solche Regierung, wie die jetzige in den Händen unserer Gegner, niemals für sie sorgen wird. Stimmen aber die Arbeiter und Taxbezahler überhaupt gegen die jetzt regierende Parthei, welche ihren Kindern das Brod von dem Munde genommen und ihr Geld auf eine unverzeihliche Weise verschwendet hat, so wird die Folge sein, daß alle unsere zukünftige Regierer wieder mit dem Gefühl beherrscht werden, wie dies früher der Fall war, nämlich daß die Beamten nicht unsere Meister, sondern nur unsere Diener sind—dann nur, wenn unserer Regierer mit diesem Gefühl beseelt sind—und die Arbeiter und Taxbezahler für ihre eigene Intereßen sorgen—und aber auch nur dann erst konnen wir erwarten, daß unser Caunty und überhaupt unser ganzes Land zu dem Standpunkte gebracht werden kann, auf welchem es schon längst hätte sein sollen, und von welchem es nur durch schlechte und verschwenderische Beamten abgehalten worden ist. Später mehr in Bezug auf diesen wichtigen Gegenstand.

Der letzte Judas Demokrat.

Wir bezweifeln keinen einzigen Augenblick, daß nicht alle ehrliche Bürger, einerlei zu welcher politischen Parthei sie sich bekennen, die Artikel in dem letzten hiesigen Demokrat, in Bezug auf uns, mit Erstaunen gelesen, und mit der allertiefsten Verachtung darüber nachgedacht haben. Es wird nämlich darin behauptet, als wünschten wir Frieden zu schließen, oder daß wir das schlechteste Ende von dem Kampf bekommen hätten. Daß nun kein ehrlicher und wahrheitsliebender Bürger so was niederschreiben und veröffentlichen würde, in diesem wird uns doch gewiß Niemand widersprechen. Es wird ferner darin behauptet, daß wir auf den Tariff „Mum" seien. Wie wahr dies ist, weiß ein jeder Leser des Patriots, und folglich daß dies eine freche Unwahrheit ist, ebenfalls. Alle die Anspielungen auf uns im Einzelnen zu widerlegen, halten wir durchaus nicht für nothwendig, indem das Publikum weiß daß wir noch auf jeden Punkt den wir besprochen, sie in die Enge getrieben haben—und daß solche Bemerkungen ihrerseits nur dazu dienen sollen, um diese Wahrheit vor dem Publikum zu verbergen. Ja wir haben eine große Anzahl Fragen an sie gerichtet, so wie „Haltet es im Gedächtniß" und „Haltet es in Erinnerung" folgen laßen, welche sie nicht beantwortet haben und nicht beantworten dürfen, ohne ihre Parthei, die man sich jetzt so sehr strenge bemüht durch alle nur erdenkliche Hintergehungen, Lügen und Humbuggereien aufzustellern, nach den vier Winden zu zerstreuen—steht das aus als seien wir festgesetzt? Nein sicher nicht.—Ferner haben wir eine Anzahl Anschuldigungen gegen jene Ueberläufer so wie ihre Parthei gebracht, wovon sie auch nicht eine einzige widerlegt noch ihre Parthei davon rein gewaschen, sondern anstatt dessen nur auf uns herab geschimpft haben. Und im Angesichte dieser Wahrheit—und das Publikum ist vollkommen überzeugt daß dies nichts als reine Wahrheiten sind,—ihre eigne Leser auf eine solche Weise zu insultiren, nämlich dadurch, daß sie behaupten, oder verstanden sein wollen, sie hätten uns aus dem Felde getrieben, ist etwa das kleinste Geschäft daß wir noch je gesehen haben, und nur die niedrigsten, verdorbensten und schlechtesten Menschen können sich so was zu Schulden kommen laßen. Doch von da wo man sich „das Lügen und Dreckarbeit verrichten" zu einem Geschäft gemacht hat, in der That, von da kann man eben sicher nichts anders erwarten. Ein Theil unserer früheren Fragen lauteten etwa dahin, stehen noch immer auf, waren noch nie nach der Wahrheit beantwortet, und wir fordern sie nun nochmals auf dieselbe zu beantworten, und dies nach der Wahrheit, und so lange sie dies nicht thun, müßen sie eben gerade in der Enge sitzen bleiben, wohin wir sie, wie dies jeder aufmerksame Leser zugeben muß, gesetzt haben: Wie viel hat Buchanan's Regierung mehr gekostet als alle frühere? Aus wie viel ist das Volk durch jene Maulesel Contraktoren betrogen worden? Aus wie viel durch die Kohlen Contrakten? Aus wie viel durch die Custom-Häuser und Näppyärds? Sind diese Betrügereien je untersucht und durch die Regierung bestraft worden? Wie viel war die Handelsbilanz mit dem Auslande im letzten Jahr gegen uns? Wie hoch ist unsere Caunty-Schuld. Wie viel haben unsere Caunty-Commissioners den Cauntytax erhöht? Wo sind jene $40,000 Anleihen gebraucht worden? Sind die niedersten Bieter in allen Taunschips als Tax-Collektoren angestellt worden? Wie viel hat jener Backofen gekostet? Wer hat die Planken „abgeschritt"? (zwar habt ihr uns früher gesagt Marx und Dornbäser, der „Republikaner" aber sagt, dies sei nicht wahr.—Also ist es eure Pflicht nochmals zu antworten.) Wie viel hat jene „Abschitterei" gekostet? (eure frühere angegebene Summe ist weit zu nieder.)—Ist der Armenhaus Mahlcontrakt regelmäßig nach dem Versprechen vollzogen worden? Wie viel hätte das Caunty erspart, hätte man dem Anrathen des Hrn. Grim in allen Stücken gefolgt? Hätte man nicht mehr für den Rest des Waizens erhalten sollen als man erhielt? u. s. w. Nun bevor wir in der Enge sind, habt ihr alle diese Fragen richtig zu beantworten, und so lange ihr dies nicht thut, gerade so lange sitzt ihr in der Enge, und gerade so lange gibt ihr zu, daß Buchanan's Regierung mehr kostete als irgend eine vorherige; daß wir von demokratischen Contraktoren und Beamten überhaupt beschwindelt worden sind; daß die Handelsbilanz bis zu einer enorm n Summe im letzten Fiscal Jahr gegen uns war, und daß wenn wir nicht einen beschützenden Tariff erhalten, wir wieder schreckliche demokratische ruinirenden Zeiten erhalten müßen; daß durch demokratische Verschwendungen das Caunty in eine ungeheure Schuld gestürzt wurde; daß der Caunty-Tax erhöht worden ist; daß den niedersten Bietern nicht in allen Taunschips das Collektiren des Tax es übergeben wurde; daß etwas letz ist mit den $40,000 Anleihen; daß der Backofen mehr kostete als er hätte kosten sollen; daß die Planken „abgeschritt" wurden und dies dem Caunty eine bedeutende Summe Geld kostete; daß Hr. Grim dem Caunty viele schöne Thaler erspart hätte, hätte man seinem Rath gefolgt, und daß die Armenhaus-Regierung überhaupt schlecht gewesen ist, u. s. w.—Ja alle diese Thatsachen stehen fest, und sie können und dürfen in den Zeitungen nicht verneint werden.—Zwar rufen diese nämliche frisch-übergelaufene Renegaten Versammlungen in den Taunschips, und suchen das Volk zu bereden, dem sei nicht so—d es ist zwar sehr bald gesagt, es hält aber die Probe nicht, und bezahlt den Stimmgebern auch den Tax nicht—aber wir sagen es ist so, und fordern alle Drahtzieher unserer Gegenparthei auf das Gegentheil zu beweißen. Wollt ihr daher jene Fragen nicht beantworten und euch rein waschen? Aber Ah! ihr könnt nicht und dürft nicht. So hat auch neulich einer dieser verdorbenen Drahtzieher ebenfalls gesucht den Glauben zu verbreiten, mit diesem durch unnöthige Verschwendung erhöhten Tax sollten $5000 der Caunty-Schuld abbezahlt werden. Wir sind aber aus einer bessern Quelle berichtet, daß dieser erhöhte Tax nicht einmal hinreicht die Interessen auf unsere ungeheure Schuld und die übrigen Unkosten zu bezahlen, und daß wenn man nicht strenge haushalten würde, der Tax nächstes Jahr nochmals erhöht werden müße. Wenn aber die Taxbezahler sich wieder auf obige Weise von euch humbuggen und belügen laßen, und sich somit wieder an die Stimmkästen treiben laßen wollen, um euch in Aemter zu erwählen, dann ist dies uns schon recht, aber sie haben für diese ihre Unvorsichtigkeit und Leichtgläubigkeit so recht scharf Taxen heraus zu blechen. Sei aber dem wie es will, unsere Pflicht muß gegen sie erfüllt werden—ein freies Gewißen müßen wir haben, und stimmen sie sich dann noch mehr Tax auf den Hals, so müßen sie eben damit zufrieden sein, wie sie dies auch mit dem jetzigen sein müßen, den sie sich ebenfalls durch die Erwählung von schlechten Beamten selbst aufgestimmt haben.

Alles übrige das in dem letzten „Judas und Dreck" Demokrat erscheint, verdient keine Berücksichtigung. Daß sie gänzlich fest sind, beweißt ihr eignes Produkt, und daß die Taxbezahler mit ihren Haushaltungen unzufrieden sind, ihre Thätigkeit und unnachgiebigen Bemühungen sie zu bewegen, doch wieder gegen sich selbst zu stimmen—daß diese aber so thörigt sein werden dies zu thun, blos um einigen wenigen Aemterjäger zu gefallen, und dann für diese ihre Thorh it, große Summen als Tax zu bezahlen, dies glauben wir sicher nicht blos uns das Wahlresultat im October von dem Gegentheil überzeugt.

Der Letzte Republikaner.

Mehr Thatsachen vor das Volk gebracht. Den Heuchler an den Pranger gestellt. Denselben immer noch fester in die Enge gesetzt. Der Scribbler ist unverzeihlich böse. Ein Beweis daß er unbeweglich „fest genagelt" ist, so fest daß er nichts mehr thun kann als schimpfen, u. s. w.

Daß der Scribbler des Republikaners letzte Woche ganz bübisch böse war, als er sich gegen uns zu vertheidigen suchte, wird einem jeden bekannt sein, der sein kindisch schwaches Produkt gelesen hat. Bensch, es ist dies unklug gehandelt—nehme es doch nur ein wenig kühl, sonst sieht es ja ein Jeder sogleich daß du „abgefliegelt" bist—doch dies weis der bedachtsame Leser auch ohnedem schon längst. Warum bist du aber so böse über uns?—was können wir dafür, daß die demokratische Parthei so schlecht hausgehalten hat?—unsere Pflicht gegen die Taxbezahler mußten wir doch erfüllen, und würdest du die Deinige thun, so könnte ja alles ganz schön und in der Güte vor die Taxbezahler gebracht werden—aber dies ist eben gerade was du nicht haben willst, und daher kommt es eben auch daß du dein Blatt wöchentlich mit Fischweibähnlichen Scheltworten und Schimpferien besudelst. Merkwürdig ist es doch in der That, welche Mittel angewandt werden, um die demokratische Parthei beisammen zu halten. Keine Drohungen sind zu verächtlich, keine Hintergehungen und Humbuggereien zu abgeschmackt und keine Unwahrheiten zu groß, wenn nur der Zweck erreicht wird. In der That, es wäre uns keine Freude mit solchen Mitteln zu siegen—wenn die Republikanische Parthei nicht mit Recht und Wahrheit siegen kann, dann sagen wir sollte sie in diesem Caunty in der Minderheit bleiben. Wir haben bekanntlich eine Anzahl wichtiger Fragen an unsere Gegen-Editoren gerichtet, von welchen aber bisher auch nicht eine einzige vollkommen, richtig und nach der Wahrheit beantwortet ist — und sie haben es sich zu einem Geschäft gemacht dieselbe zu umgehen; und die Aufmerksamkeit des Publikums davon abzuleiten dadurch daß sie uns auf eine solche Weise schimpfen, mit welcher sich ein Fischweib doch sicher schämen würde. Warum schimpfen sie aber ihre eigene schlechte Haushaltungen nicht? Würden sie das unternehmen so hätten sie wirklich da genug zu thun. So weit wie unsere Gegner sich hinablaßen hinsichtlich des Schimpfens, dies werden wir nie thun—nein nie können wir unsere lieben Leser auf diese Weise beleidigen.

Es hat uns wirklich wohl gethan den Scribbler des Republikaners als der Vertheidiger der Armenhaus-Verwaltung auftreten zu sehen, indem die Direktoren wahrlich Lob nothwendig haben—doch Lob aus solcher Quelle ist ebenfalls auch von keinem Werthe, wie wir zeigen werden ehe wir mit unserer Epistel fertig sind. Nachdem er zuerst gesucht hat recht auf uns herauf zu schimpfen, sagt er der Waizen wonach wir gefragt haben, sei an gewiße Herren verkauft worden, und man habe dafür $1.45 und $1.50 erhalten. Nun daß er verkauft worden ist, dies haben wir nie bezweifelt, aber wir haben nun wieder einige Fragen hier zu richten, und wir hoffen, da er die Sache jetzt angefangen hat, daß er dieselbe auch unverholen beantworten wird, nämlich,: war $1.50 der damalige regelmäßige Preis für das Buschel Waizen? War nicht und nie mehr für den Waizen geboten als man erhielt? (Bensch hier gib wohl acht, wenn du nicht wieder gefangen werden willst.) Wie viel ist für den Roggen erlaubt worden, den man zum Theil im Austausch für den Waizen nahm? War es der regelmäßige Marktpreis des Roggens zu damaliger Zeit? Dies sind nun Fragen worin die Taxbezahler interessirt sind, und wir hoffen, da sie leicht sind, daß sie auch gehörig beantwortet werden.

Der Scribbler geht dann zu dem Pferdehandel über, und belehrt seine Leser, es sei damit alles recht. Well, wie viel Pferde wurden gekauft.? Was ist dafür bezahlt worden? Die Taxbezahler haben ein Recht dies zu wißen. Ist Hr Grim je wegen dem Verkauf consultirt worden? Hätte dies nicht geschehen sollen? Wozu hat das Volk Hrn. Grim erwählt? Haben die andern Direktoren ein Recht ihn sichtbar und fühlbar gering zu schätzen, und wenn sie nicht für ihn gestimmt haben? Aber nochmals—jedoch dies muß eine eidliche Aussage von mehreren respektablen, glaubwürdigen und vorurtheilefreien Bürger sein—was würden jene Pferde heute bringen, wenn sie verkauft werden sollten? Uebrigens danken wir dir, daß du uns eine Gelegenheit gegeben hast, den Erwähler von Lecha Caunty zu zeigen, daß die Verwaltung am Armenhause, so wie das Betragen gegen einen unserer würdigsten Bürger dieses Counties, nämlich Hrn. Grim, sicher nicht von der Art war, wie es hätte sein sollen.

☞ Er gesteht ein daß es gebräuchlich gewesen sei Blank Orders im Voraus zu unterzeichnen. ☜ Danken dir daß wir dieses wieder vor die Taxbezahler gebracht haben, und dafür daß du unsere Aussage bestätigt hast. Aber wir fragen alle ehrbare Geschäftsleute in diesem Caunty, ob sie je von einer solche Mode, Geschäfte zu verrichten gehört haben? Ist eine solche Laufbahn nun nicht sehr tadelhaft? Hr. Grim hat dies nie gethan und wird es auch als forgfältiger Haushalter nie thun. Wenn sie die Direktoren versammeln, ist die Zeit dies zu thun, wenn Ansprüche vorliegen. Nach obiger Weise können ja, wie man ersehen wird, viele Orders ausgegeben werden, ohne daß der eine oder der andere Direktor es je ausfindet. Kurz es ist dies eine Geschäfts-Verrichtung, welche, wie ein jeder gute Geschäftsmann gerne zugibt, unverzeihlich ist, und dem Publikum laut zuruft, eine Umänderung zu bewirken.

Jener Scribbler möchte auch gerne verstanden sein, als hätten wir etwas gegen den Steward Faust gesagt. Dies ist jedoch wieder eine freche Erfindung und Unwahrheit—kein Wort haben wir noch bisher gegen Hrn. Faust gesagt — wenn es aber wahr ist was der Republikaner sagt, daß die Armen schmutzig, grindig und lausig sind, so wäre doch wirklich hier auch Grund zu klagen—es kommt also nun gerade darauf an, ob der Republikaner die Wahrheit gesagt oder gelogen hat—und da er gegenwärtig so an das Unwahrheiten verbreiten gewohnt ist, so hoffen wir wenigstens diesmal, daß obige Aussage nicht wahr ist. Mag es aber nun sein wie es will, so hat er somit bereits mehr gegen den Steward gesagt, als wir dies je haben.—Bensch, es ist eben doch immer gut wenn man ein wenig forgfältig ist.

Er schämt sich dann ferner nicht und richtet wieder Fragen an uns. Dies ist sehr feig gehandelt, denn wir haben zuerst eine große Anzahl Fragen an ihn gerichtet—Anschuldigungen gegen ihn und seine Parthei gebracht — 25 „Haltet es im Gedächtniße." 25 „Haltet es in Erinnerungen" und 25 „Haltet es vor dem Volke" folgen laßen—wir waren zuerst vor dem Publikum damit — und er ist den Taxbezahler schuldig dieselbe mit der Wahrheit und vollkommen zu beantworten — und wenn alle diese beseitigt sind, so sind wir auch, wie schon öfters bemerkt, gerne willig und bereit, alle seine auf öffentliche Beamten so wie auf das Politische bezügliche Fragen zu beantworten—obschon dies auch nicht nöthig ist, denn so wie unsere Fragen und Aeußerungen, die nebenbei gesagt so lange als wahr angesehen werden müßen, bis das Gegentheil bewießen ist, beantwortet sind, so ist auch alles vor dem Publikum, das er mit seinen läppischen Fragen vor dasselbe bringen kann. Ja jeder ehrliche Bürger würde sich schämen, Fragen an uns zu richten, ohne die unsrigen, die zuerst gerichtet waren, beantwortet zu haben.

Seine Bemerkungen, daß wir uns weigerten die politischen Fragen zu besprechen, sind ganz zu bübisch—wir besprechen sie ja in jeder Nummer, und da er die Thatsachen die wir veröffentlichen nicht umzustoßen im Stande ist, so möchte er gerne damit die Aufmerksamkeit des Publikums davon ablenken. Aber zum Glück weiß das Publikum, das er fest in der Enge sitzt. Jene Einsendungen verdienen auch keine Berücksichtigung, indem sie ganz und gar zu läppisch sind.

Er sucht dann Verschwendung auf den Rücken der Republikanischen Parthei zu laden und benamt den 34sten Congreß — und so geht er dann auch wieder zu der alten Unwahrheit über und versucht es den Gedanken zu verbreiten, daß die Republikaner im nämlichen Congreß den Tariff von 1857 befürwortet und paßirt hätten. Dies ist eine wahre Schlechtigkeit, die sich auch nur ganz wenig Menschen zu Schulden kommen laßen. Wahrlich jene Parthei muß in einem engen Platze sein, wenn sie nicht mehr anders als durch Verdrehungen und Unwahrheiten aufrecht erhalten werden kann. Wir haben diese Behauptung von Seiten unserer Gegner schon mehrmals rein umgestoßen, und werden dies hierunter nochmals thun—woraus Alle sehen können, daß auch kein Schatten von Wahrheit daran ist. Zugleich können die gutmeinenden Landleute—welche er wieder durch seine kindische „Babbeleien" in den Taunschips zucht in ihre Reihen zu zwingen, um sich noch mehr Toren auf den Hals zu stimmen—sehen, wo sie stehen, wenn sie ihm Glauben schenken—in seinem Blatte weiß er daß wir ihm alle Unwahrheiten wieder in die Zähne zurückstoßen—aber in Versammlungen da glaubt er Euch humbuggen und hintergehen zu können, ohne daß es uns zu Ohren kommt. Aber zu seinen unwahren und niederträchtigen Bemerkungen, daß die Republikaner im 34sten Congreß die Verschwendung befördert und den Tariff von 1857 paßirt hätten wie er verstanden sein will. Und bis wir fertig sind dann wird jeder sehen daß auch kein Wort davon wahr ist was er gesagt hat—nein auch nicht ein Buchstabe. Wir werden dies wieder in Fragen thun, und dieselbe aber zugleich selbst antworten, indem er dies, wie man wohl weis nie thun würde und bis wir fertig sind, muß er sich selbst schämen eine solche unverzeihliche Unwahrheit veröffentlicht zu haben, das heißt wenn anders noch Schaam in ihm ist. Also:

Frage.—Wer war President, als die Tariffakte, die in 1857 in Kraft gieng, paßirte.

Antwort —Franklin Pierce.

F.—Was war Pierce?

A.—Er war bekanntlich ein Demokrat.

F.—Welche Parthei hatte die Mehrheit in dem Vereinigten Staaten Senat?

A.—Keine andere als die demokratische.

F.—Welche Parthei hatte die Mehrheit in dem Hause der Repräsentanten?

A —Keine der großen Parthe en hatte eine reine Mehrheit.

F.—Wie ist dann das?

A.—Die endliche Abstimmung für Sprecher stand: Republikaner 103, Demokraten 101 und Amerikaner 14.

F.—Wurde die Bill als eine demokratische Maasregel betrachtet?

A. —Ja freilich.

F.—Wie viel Stimmen wurden gegen die Bill eingegeben?

A.—Vier und Siebenzig.

F.—Wie viel von diesen waren Republikaner?

A.—Drei und Siebenzig.

F.—Wie viel Demokraten stimmten gegen diesen demokratischen Freihandels Tariff?

A.—Nur ein einziger.

F.—Wer war dies?

A.—Richter Packer von Mauch Chunk.

F.—Haben dann alle andere gegenwärtige Demokraten für diesen Freihandels Tariff, der einen so ungeheuern Druck über unser Land brachte, gestimmt?

A.—Ja alle ohne Ausnahme.

Ist es daher nun nicht so klar wie die Sonne an einem hellen Mittage, daß die Republikaner gedachten Tariff nicht paßirt haben—und zwar gienge sie dagegen, aus der Ursache, weil sie wußten daß er zu niedrig sein würde, und die ruinirenden Zeiten herbeiführen müße, die er wirklich herbeigeführt hat. Und somit ist es auch eben so klar, daß der Schreiber des Republikaners den gutmeinenden Anhänger seiner Parthei eine der aller schändlichsten Unwahrheiten zum Verschlucken gegeben hat—und noch dazu eine Zweite hinsichtlich von der Beförderung von Verschwendung, welches im nämlichen Congreß geschehen sein soll. Und dies sind die armseligen Geschöpfe die uns wöchentlich des Lügens beschuldigen und dies blos daß man ihre Lügen nicht sehen soll. Wir wollen ihn dann hier an dem Schand Pranger stehen laßen—und es ist für die Stimmgeber zu sagen, ob sie ihm künftighin auch ein Wort glauben woll n, das er sagt. Ja ein Jeder muß doch einsehen können, daß da die Republikaner weder den President noch einen Zweig des Congresses hatten sie doch sicher diesen Freihandels Tariff nicht haben paßiren können. Wahrlich solche handgreifliche und vorsätzliche Unwahrheiten müßen die Wirkung bei dem Volke hervorbringen, daß es diesen verdorbenen und heuchlerischen Leders in keiner Hinsicht wieder Glauben schenken kann. Nein, Menschen die man auf diese Weise am Derrennen von Unwahrheiten ertappt, denen glaubt man fernerhin sicher auch nicht ein einziges Wort—und lebt man auf zu einem solchen Vorsatz, so ist es auch ganz klar und sicher daß man nicht durch sie betrogen wird.

Haltet es vor dem Volk!

Ja, Republikaner, Anti-Lecompton Demokraten, Tarbezahler und Stimmgeber,

Haltet es vor dem Volk,

Daß als die Gegner der jetzigen demokratisch n Parthei, nämlich die alte Whig-Parthei — das nämliche Material welches jetzt die Republikanische Parthei bildet—in 1842 die Gewalt erhielt, dieselbe uns sogleich eine beschützende Tariff-Akte paßirte; und daß nach der Paßirung derselben sogleich überall der Wohlstand sich empor gehoben hat, und, wie dies noch allerwärts bekannt ist Arbeit genug und gerade so gute Zeiten als dies nur zu wünschen war, verhanden waren.

Haltet es vor dem Volk,

Daß die demokratische Buchanan-Parthei, uns noch nie einen solchen Tariff gegeben hat, trotzdem daß sie sich auch immer, aber nur heuchlerisch, als Tariff-Freunde ausgegeben haben, bis sie die Stimmgeber betrogen hatten; und daß sie uns nie und nimmer einen solchen Tariff geben werden—wie sie selbst wohl genug wißen — indem ihre südliche Freunde dies nie erlauben werden.

Haltet es vor dem Volk,

Daß unsere demokratische Gegen-Parthei in 1844, bei der Presidenten-Wahl Banners in ihren Prozeßionen getragen haben, mit der Inschrift: „Polk, Dallas und der Tariff von 1842", und die Stimmgeber, bekräftigt durch die theuersten Eidschwüren, versichert haben, sie seien so gute Tariffleute als die damaligen Republikaner; und daß Ihr Euch aber, zu Eurem Leidwesen überzeugt habt, daß sie Euch belogen, betrogen und gehumbugt haben.

Haltet es vor dem Volk,

Ja haltet es vor den ehrlichen Stimmgebern, daß als unsere Gegner, durch diese Scheinheiligkeit, Betrügerei und Humbuggerei in 1845 die volle Gewalt hatten, sie gedachten heilsamen Tariff von 1842, paßirt durch unsere Parthei, widerrufen haben, wobei noch sogar der demokratische Vice President, George M. Dalles die entscheidende Stimme gegeben hat; und daß man daraus deutlich sehen kann, was für Tariffleute unsere Gegner sind, und welch Zutrauen man ihren Worten schenken kann. — Dürfen unsere Gegen-Editoren obige unumstößliche Wahrheiten, die noch allen Stimmgeber frisch im Gedächtniß sind, leugnen? Nein sicher dürfen sie nicht.

Haltet es vor dem Volk,

Daß die demokratische Parthei den Tariff von 1846, wie obengedacht, eingesetzt hat, welcher, wie jeder ehrliche Bürger wohl einsehen mußte, viel zu nieder war; daß diese Einsetzung aber geschah um ihren südlichen Freunden, den Sclavenhalter, oder Händlern in Menschenfleisch, zu gefallen, und dies noch auf Kosten der nördlichen Manufakturen und Arbeiter überhaupt; und daß daher besagte Parthei durchaus keine Unterstützung von Seiten der nördlichen Freimänner verdient.

Haltet es vor dem Volk,

Daß man von dem Norden häufig Bittschriften an die damalige demokratische Regierung sandte, bittend für die Erhöhung des Tariffs, und für die Beschützung unserer Manufakturen, der nördlichen Arbeiter, Fuhrleute, Erzgräber, Erz Eigner, 2c.; daß aber die Demokraten allem diesem die kalte Schulter nur gedreht haben, und die Stimmgeber bei der kommenden Wahl wieder versicherten, auch sie seien Tariffleute — welches sie aber nie gewesen sind. Schöne Tariffleute in der That! — Und daß daher gedachte demokratische Parthei sich eines Vergehens schuldig gemacht, welches ihr die freien Bürger des Nordens nie vergeben können.

Haltet es vor dem Volk,

Daß auch bald selbst mit diesem Tariff die südlichen Negerzüchter nicht mehr zufrieden waren, indem er ihnen immer noch zu hoch war; daß sie daher die nördlichen Teiggesichter der demokratischen Parthei aufforderten denselben nochmals herabzusetzen; und daß diese dann auch einwilligten dies auf Kosten des Nordens zu thun und somit den jetzigen Freihandels Tariff von 1857 paßirten, welcher dann auch so manchen unserer Bürger ruinirte.

Haltet es vor dem Volk,

Daß diese nämliche demokratische Parthei, die Euch früher in Bezug auf einen hohen Tariff gehumbugt hat—und dies zwar zu verschiedenen Zeiten — und Euch nie einen gewünschten Tariff gab, trotzdem daß sie dies, da sie beinahe immer die ganze Gewalt in ihren Händen hatte, leicht hätte thun können, wenn sie nur gewollt hätte — Euch jetzt wieder sucht zu humbuggen und Euch glauben zu machen sie seien die rechte Tariff-Parthei; und daß Ihr aber, wenn Ihr nicht wieder betrogen werden wollt, ihnen auch kein Wort glauben dürft.

Haltet es vor dem Volk,

Daß die Cincinnati Platform